

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 24 (1921-1922)

**Artikel:** Die neue Wissenschaft "Metapsychologie"  
**Autor:** Czernin-Dirkenau, Erich von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748915>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE NEUE WISSENSCHAFT „METAPSYCHOLOGIE“<sup>1)</sup>

Gebirgswässer und menschliche Erkenntnisse können zurückgestaut werden; schließlich brechen sie sich aber mit desto größerer Gewalt freie Bahn. — Seit dem Ende des XVIII. Jahrhunderts lag das gesamte Gebiet des sogen. „*Okkultismus*“ außerhalb jeder wissenschaftlichen Beachtung; es bildete den Tummelplatz von Laien und phantastischen Schwärmern — und die Zielscheibe des Spottes für den „*Durchschnittsaufgeklärten*“. — Im Aufsatz des 1. September-Heftes wurde nun geschildert, wie seit Jahr und Tag namhafte Gelehrte in allen Kulturländern mit stets wachsendem Nachdruck eine vorurteilsfreie, exaktwissenschaftliche Durchforschung auch dieser „*Grenzgebiete*“ des Menschenlebens fordern, da sich immer mehr zeigt, dass wir gerade hier vor dem größten aller Probleme, dem der „*Menschen-Seele*“ stehen. — Was sich in der jüngsten Zeit auf dem bisher so vernachlässigten Gebiet der Grenzphänomene abspielt, erinnert tatsächlich an einen „*Dammbruch menschlicher Erkenntnis*“. Die Veröffentlichungen über wissenschaftliche Forschungsergebnisse und die bedeutsamen Ereignisse jagen sich geradezu, und wer auch die Fachliteratur der übrigen Kulturvölker studiert, hat Mühe, sich immer völlig auf dem Laufenden zu erhalten.

Das bedeutsamste Ereignis der letzten Zeit war jedenfalls die Tagung des ersten „*Internationalen Kongresses für Psychische Forschung*“ in Kopenhagen (26. August—2. September 1. J.), eine Zusammenkunft von Gelehrten, die sich mit dem Studium „metapsychologischer“ (oder parapsychologischer) Fragen beschäftigen. Bei der gegenwärtig noch bestehenden politischen Spannung und dem Hochstand der dänischen Valuta war von vornherein ein zahlreicher Besuch dieses Kongresses nicht zu erwarten. Trotzdem hatten

---

<sup>1)</sup> Auf den ersten Artikel des Herrn v. Czernin-Dirkenau (Bd. XXIII, Seite 919) ließen wir einen Artikel des Herrn Dr. Schweisheimer folgen (XXIII, 955), der den entgegengesetzten Standpunkt vertrat, ohne jedoch die Wichtigkeit der okkulten Phänomene irgendwie zu leugnen. Der Streit betrifft in erster Linie die *Forschungsmethode*. In diesem Heft kommt Herr v. Czernin-Dirkenau wieder zu Worte; es werden sich wohl noch Andere an der Diskussion beteiligen. Einige photographische Aufnahmen von „*Materialisation*“ brachte kürzlich die *Illustration française*. — Die Red.

sich ungefähr 150 Teilnehmer aus Frankreich, England, Amerika, Deutschland, Holland, Belgien, Tschechoslowakei und den nordischen Ländern eingefunden. Einberufen wurde dieser Kongress von einem dänischen Komitee, dem die hervorragendsten Mitglieder der dortigen Hochschulen angehörten.

Der berühmte Physiologe und Nobelpreisträger, Prof. Charles Richet, hielt die Eröffnungsrede. Dann sprach die bekannte französische Forscherin Mad. Bisson, die zum Teil gemeinsam mit dem deutschen Vorkämpfer der Materialisationsphänomene, dem bekannten Münchener Psychiater Dr. Freih. v. Schrenck-Notzing diese höchst merkwürdigen Erscheinungen an dem vollendetsten jetzt lebenden Medium (Eva C.) seit mehr als „zwölf“ Jahren studieren konnte. Dann folgte ein Vortrag des Pariser Psychologen Dr. Geley, des Direktors des zur Untersuchung dieser Phänomene besonders gegründeten „Institut Métapsychique International“; das Instituts-gutachten über die Überprüfungen lautet: „Eva C. stand durch drei Monate zur ausschließlichen Verfügung des Institutes, unter unserer persönlichen Kontrolle und Verantwortlichkeit, und die mit unseren Spezialeinrichtungen durchgeföhrten Experimente haben uns in die Lage versetzt, unsere absolute Gewissheit („certitude absolue“) der Wirklichkeit dieser Phänomene zu bekräftigen.“

Die Tatsächlichkeit dieser in Deutschland mangels geeigneter Medien noch immer angezweifelten Materialisationsphänomene konnte von *keiner* Seite in Frage gestellt werden, da nicht weniger als sieben an den Untersuchungen beteiligte Gelehrte aus den verschiedensten Ländern bei dem Vortrag anwesend waren. — Besonders interessant waren die Mitteilungen des Theologieprofessors Haraldur Nielson (Reykjavik) über seine mehrjährigen Beobachtungen an einem inzwischen verstorbenen „physikalischen“ Medium auf Island, ferner die Ausführungen des Dr. Geley (Paris) über eine dreimonatliche Serie von Materialisationsexperimenten mit einem polnischen Schriftsteller M. Franek Kluski, an der sich auch andere französische Gelehrte wie Prof. Richet, der Astronom Flammarion etc. beteiligten; unter besonderen, zum Teil neu entdeckten Kontrollbedingungen wurden die Ergebnisse der früheren Untersuchungen völlig bestätigt. — Auch die letzten Arbeiten des Prof. Crawford (Universität Belfast) gelangten zur Sprache; die Berichterstattung über diese Forschungen, sowie über das sehr reiche Material der

„Bulletins de l’Institut Métapsychique“ über die dort durchgeführten Experimente muss aber auf ein andermal verschoben werden, um die im Mittelpunkt der Kongressbesprechungen gestandenen, neuesten Forschungen des Berliner Ingenieurs Fritz Grunewald würdigen zu können.

Ebenso wie Schrenck rückt auch Grunewald dem mediumistischen Problem mit den verfeinerten Hilfsmitteln moderner Wissenschaft zu Leibe; während aber Schrenck das Schwergewicht auf die „photographische“ Fixierung der fraglichen Phänomene legt, lässt der „Ingenieur“ Grunewald sämtliche Hilfsmittel des modernen Technikers in Aktion treten, um endlich Klarheit zu schaffen über diese zwar widerspruchsvollen, jedoch unzweifelhaft bestehenden Naturerscheinungen.

Die unentwegten Leugner, die weder über persönliche Erfahrungen noch über entsprechende Kenntnis der gewaltigen einschlägigen Literatur verfügen, erheben seit jeher die zwei Einwände: „Betrug“ und „Halluzination“! — Die mechanische Betrugsmöglichkeit hat schon Schrenck durch einige seiner neuesten Versuchsanordnungen (z. B. „telekinetische“ Bewegungen besonders bezeichneter Zelloidkugeln unter einer „unberührten“ Glasglocke, usw.) endgültig ausgeschlossen<sup>1)</sup>). — Mit der letzten Zuflucht der Gegner, der Behauptung, dass solche Phänomene nur überreizten Sinnen vorgetäuscht würden, rechnet nun Grunewald ab. Ihn interessiert zunächst überhaupt nicht, ob (wie Schrenck meint) eine besondere „teleplastische“ Materie aus dem Körper des Mediums hervorquelle und die seltsamen Phänomene vollbringe (siehe 1. Septemberheft), oder ob es sich hier um eine noch unerforschte neue Energieform (die „mediumistische“ Energie) handle; er will nur unzweifelhaft feststellen, dass hier tatsächliche, physikalisch nachweisbare Phänomene im Spiele sind. Dass ihm diese wichtige Aufgabe vollauf gelungen ist, wird auch der hartnäckigste Skeptiker beim Studium seines Werkes *Physikalisch-mediumistische Untersuchungen* (Baumverlag, Pfullingen i. W. 1920) wohl oder übel zugestehen müssen.

Bei Durchforschung der „okkulten“ Literatur fand nämlich Grunewald immer wieder die Angabe, dass einzelne Medien die Fähigkeit besitzen sollen, durch Annäherung der Hände an eine

<sup>1)</sup> Siehe *Physikalische Phänomene des Mediumismus* von Dr. Freih. v. Schrenck-Notzing, München, 1920.

geschlossene Büssole die Magnetenadel beliebig abzulenken. — Um nun unanfechtbare Beweise für etwaige „ferromagnetische“ Kräfte des Menschen zu erhalten, traf Grunewald folgende Versuchsanordnung: Eine größere, kreisförmig gestaltete Drahtspule (mit vielen Wicklungen aus dünnem Kupferdraht) wird auf einem Tische vertikalstehend montiert, so dass das Medium die Hand bequem durch den kreisförmigen Hohlraum der Drahtspule hindurchstrecken kann. Die Drahtspule steht mit einem weit entfernten Spiegelgalvanometer in Verbindung, welches seine Ausschläge mit Hilfe einer elektrischen „Schreiblampe“ auf einen lichtempfindlichen Papierstreifen verzeichnet. Jedesmal, sobald das Medium die Hand durch die Ebene der Drahtspule hindurchstieß, verzeichnete das angeschlossene Spiegelgalvanometer einen sogen. „ballistischen“ Ausschlag. Aber mit diesem beweisenden Experiment und der Berechnung der den erzeugten Ausschlägen entsprechenden magnetischen „Feldstärken“ begnügt sich Grunewald nicht. Es gelingt ihm, die Veränderung der magnetischen Intensität der „ruhenden“ Hand durch einen Willensimpuls des Mediums festzustellen. Das Medium legt seine linke Hand in eine innerhalb der Drahtspule befestigte kleine Holzkassette, die mit Gips (genau entsprechend der Handform des Mediums) ausgegossen ist; hierauf wird der Deckel der Kassette zugeschraubt und dadurch die Hand des Mediums wie in einem Schraubstock eingeklemmt. Auf ein gegebenes Kommando „Jetzt“ erzeugte die Versuchsperson nun einen Willensimpuls; dadurch änderte sich plötzlich die magnetische Intensität der Hand, und die durch diese Willensimpulse erzeugten Galvanometerausschläge ließen sich einwandfrei und exakt nachweisen (Diagramme der „Schreiblampe“).

Die Grunewald'schen Untersuchungen über die „ferromagnetischen“ Eigenschaften des Menschen konnten auch von an dem Kongress teilnehmenden Forschern anderer Länder bestätigt werden, so speziell durch den Vizepräsidenten des „Institut Général Psychologique“ M. Youriewitsch. Dieser Pariser Forscher experimentierte in Verbindung mit den bedeutendsten Physikern Frankreichs auf dem Gebiete des Mediumismus und fand nicht weniger als sechs Personen, die imstande waren, durch bloße Annäherung der Hand das Elektroskop (in einer Entfernung von 10—15 cm) zu entladen. Dabei wurde konstatiert, dass der Luftraum zwischen Hand und

Elektroskop die Eigenschaften eines metallischen Leiters annahm. Auch dem Psychologen a. o. Prof. Sidney Alruz von der Universität Upsala ist es gelungen, gewisse von der menschlichen Hand ausgehende Wirkungen auf den Organismus eines anderen Menschen durch Glasplatten hindurch, bei Ausschluss anderweitiger sinnlicher Wahrnehmungen, physiologisch nachzuweisen. — [Verfasser dieser Zeilen hatte am 18. II. 1921 in Berlin Gelegenheit, die Grunewald'schen Versuche in dessen Laboratorium zu überprüfen.]

Um auch die übrigen in der okkulten Literatur beschriebenen Phänomene untersuchen und unzweifelhaft feststellen zu können, hatte sich Grunewald im Lauf seiner 15-jährigen Forschungsarbeit allmählich ein sehr sinnreiches, für den Spezialzweck dieser „mediumistischen“ Untersuchungen besonders geeignetes physikalisches Laboratorium geschaffen.

Auf besonderen Wunsch der den Kongress einberufenden dänischen Gelehrten hatte Grunewald den wichtigsten Teil seines Laboratoriums nach Kopenhagen geschafft; die von ihm konstruierten Apparate fanden ungeteilte Anerkennung und Bewunderung, so dass die französische Gelehrtenkommission ihn einlud, in Paris ein ähnliches Laboratorium einzurichten (Der Kongressteilnehmer Prof. Carrington — New-York — berichtete über ein ähnliches, von ihm eingerichtetes Laboratorium).

Grunewald verwendet (ebenso wie Schrenck) zur Fixierung der mediumistischen *Leuchterscheinungen* die Photographie mit „hochempfindlichen“ Platten; dann geht Grunewald aber den Lichtphänomenen noch mit den Mitteln der Spektrographie und der Photometrie zu Leibe und misst schließlich den Ionisationszustand der Leuchtmassen. — Da es sich hier zweifellos um irgendeinen „energetischen“ Prozess handelt, müssen damit auch Temperaturänderungen verbunden sein. Tatsächlich berichten die Versuchsteilnehmer stets über den Eintritt einer auffallenden Kühle gegen Ende der Sitzung; um aber festzustellen, ob nur subjektive (unverlässliche) Menschenempfindungen mitspielen, oder aber wirkliche, objektiv nachweisbare Temperaturänderungen vorliegen, nimmt Grunewald Temperaturmessungen mit Hilfe von Thermoelementen und selbstregistrierenden Galvanometern vor.

Das Interessanteste sind aber seine *Wage*-Versuche. Wie zahlreiche ausländische Forscher (Prof. Crookes, die Gelehrten der

letzthin erwähnten, französischen Untersuchungskommission, Prof. Crawford, usw.) setzte auch Grunewald das Medium in einen auf einer Wage montierten Stuhl, um die Gewichtsveränderungen nachzuweisen, die das Medium während der Dauer der betreffenden Phänomene erleidet. Während aber die früheren Forscher sich stets mit dem Ablesen durch das menschliche Auge begnügten, überträgt Grunewald die Belastungsänderungen der Wageplatte durch einen sinnreichen Hebelmechanismus (mit Hilfe einer elektrischen Schleifdrahtvorrichtung) auf ein weit abseits befindliches Spiegelgalvanometer, das durch Vermittlung einer elektrischen „Schreiblampe“ die genauen Gewichtsveränderungen des Mediums auf einem lichtempfindlichen Papierstreifen graphisch registriert. So konnte Grunewald (ähnlich seinen Vorgängern) plötzliche Gewichtsverluste<sup>1)</sup> des auf der Wage frei sitzenden Mediums bis zu „25 kg“ nachweisen. — Den höchsten Grad technischer Vollendung (aber auch den Gipfel seiner „überzeugte Spiritisten“ schier verletzenden Forschernüchternheit) bildet die Grunewald'sche „Phantom“-Wage: Die vom Medium abgegebene Materie (oder Energieform?), die unter dem psychischen Druck der „Erinnerungsbilder“ oder Traumgedanken des schlummernden Mediums oft die bizarrsten Formen annimmt, kann bei entsprechender Versuchsanordnung an jener Stelle des Laboratoriums exakt nachgewiesen werden, an der sich die sogen. Phantombildung zeigt (Grundsatz der Erhaltung der Energie).

Da speziell jenes Medium, mit dem Grunewald diese Wageversuche vornahm, *nicht* die Fähigkeit besaß, die ausgetretenen „telenergischen“ Bildungen bis zur Sichtbarmachung für das normale (nicht-sensitive) Auge zu verdichten, wurde den Sitzungen eine hellseherisch veranlagte Person beigezogen, die vermöge ihrer größeren Sensibilität die jeweiligen Ortsveränderungen und Betätigungen der „Phantombildungen“ *direkt* wahrzunehmen vermochte. Sämtliche Angaben des Hellsehers wurden unter Fixierung des betreffenden Zeitpunktes (genaue „Uhrzeitmarke“) in einem stenographischen Protokoll festgehalten; z. B. „jetzt sehe ich die aus dem Mediumkörper entwickelte Phantombildung von der Mediumwage sich entfernen,“ „jetzt nähert sie sich der Phantomwage,“ „jetzt beginnt die Phantombildung einen Druck auf die Phantomwage auszuüben,“

<sup>1)</sup> „Scheinbare“ Gewichtsverluste durch *telekinetische* Fernwirkung gegen außerhalb der Wageplatte gelegene Angriffspunkte.

„jetzt hört diese Belastung der Phantomwage wieder auf,“ usw. — Mediumwage und Phantomwage registrieren mit Hilfe von Spiegelgalvanometern die genauen „Protokölle“ ihrer jeweiligen Belastungsänderungen automatisch durch das Lichtschreibverfahren in Kurven auf lichtempfindlichen Papierstreifen, und da ergab sich eine verblüffende Übereinstimmung zwischen den Diagrammen der Medium- und der Phantomwage: das Gewicht des Mediums nimmt genau soviele Kilogramme *ab*, als der vom Phantom auf die Phantomwage ausgeübte Druck beträgt!

Zu dieser völligen Übereinstimmung der beiden Wagendiagramme tritt noch eine vollkommene Übereinstimmung der sogenannten „Zeitmarken“. Der Hellseher war nämlich so placiert, dass er die graphischen Registrierungsapparate der beiden Wagen *nicht* erblicken konnte (ebenso wenig war es bei der schwachen Beleuchtung möglich, die minimalen — in Bruchteilen von Millimetern sich abspielenden — Hebungen und Senkungen der Wageplatten *direkt* wahrzunehmen). So oft nun der Hellseher die Angabe machte: „Jetzt sehe ich diese oder jene Betätigung der Phantombildung“, projizierte Grunewald mit Hilfe einer elektrischen Druckbirne eine „Zeitmarke“ auf die lichtempfindliche Papierfläche, und es ergab sich, dass die über Angabe des Hellsehers projizierten dreizehn „Zeitmarken“ einer Sitzung aufs exakte mit den Ausschlägen der Belastungskurven der beiden Wagen übereinstimmten.

Wer das Grunewaldsche Buch studiert und seine Forschungsergebnisse mit jenen des Dr. v. Schrenck, sowie der anderen modernen Forscher vergleicht, muss wohl zur Überzeugung gelangen, dass auch dem „spiritistischen Aberglauben“ ein recht ansehnlicher Komplex tatsächlicher Naturerscheinungen zugrunde liegt und dass man heute schon diese seltsamen Phänomene (ohne irgendwelche „Geister“ aus dem Jenseits zu bemühen) wissenschaftlich zu klären vermag. — Von größtem Interesse sind aber die Streiflichter, die diese neuesten Forschungen auf die verschiedenen Gebiete des Aberglaubens werfen. Zur Zeit des Hexenwahns bestand z. B. die Gepflogenheit, Personen, in deren Nähe unerklärliche Naturerscheinungen auftraten (also „physikalische Medien“ — wie wir etwa heute sagen würden!), auf eine „Hexenwage“ zu setzen; wies die Unglückliche hiebei ungewöhnliche Gewichtsverhältnisse auf, deren Zustandekommen man der Einwirkung des Teufels zuschrieb, so

wurde sie sofort als „überführte“ Hexe verbrannt. — In den Heiligen- und Märtyrergeschichten tauchen immer wieder Berichte über „Levitationen“ (zeitweiliges Emporschweben) in Momenten höchster religiöser Ekstase auf; auch manche indische Fakirkunststücke, die weder durch Gaukelei noch durch Suggestion zu erklären sind, ließen sich nun vielleicht verständlicher machen (photographierter Seiltrick etc.).

Doch die menschlich wichtigsten Folgen dieser metapsychologischen Forschungen liegen auf dem philosophischen Gebiete, in den Konsequenzen für unsere *Weltanschauung*. — Der katastrophale Zusammenbruch des Materialismus (der „mechanistischen“ Weltanschauung) hat allenthalben ein gewaltiges Anschwellen des „gläubigen Spiritismus“ herbeigeführt, und in manchen Ländern (z. B. England) kann man geradezu von einer spiritistischen „Seuche“ sprechen. — Vergeblich schrieb Prof. Dessoir schon vor einem Vierteljahrhundert: „Nichts ist antiwissenschaftlicher, als die ängstliche Scheu vor diesem Gebiet. Wahrlich kein Wunder, dass der Spiritismus immer weiter um sich greift, da es die berufensten Vertreter der Wissenschaft bis auf den heutigen Tag verschmähen, die den mystisch-religiösen Theorien zugrunde liegenden Tatsachen zu untersuchen und dem Bannkreis des Aberglaubens zu entziehen.“

WIEN

ERICH VON CZERNIN-DIRKENAU

□ □ □

## TRÜBER HERBSTTAG

Von ALOIS EHRLICH

Die nahe Sicht  
Noch im gedämpften Licht;  
Je weiter, desto grauer  
Und näher einem unbekannten  
Schauer.

— — — — —  
Alles kahl  
Und fahl;  
Stoppelfelderstimmung  
Überall.

— — — — —  
Warum schreit der Rabe  
Wie ein Kind?  
Weil wir so voll Greisenahnung  
Sind.

□ □ □